

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands,

Nr. 33.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln

Köln, den 18. August 1916.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 20 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Denloerwall 9. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag

17. Jahrg.

## Ein Aufruf des Kriegsernährungsamtes.

An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat richtet das Kriegsernährungsamt folgenden Aufruf, dem sich eine Anzahl Wirtschaftsverbände, darunter der Bund der Industriellen, Bund der Landwirte, Zentralverband deutscher Industrieller, Deutscher Bauernbund, Vorortvereinigung christlich-deutscher Bauernvereine, Deutscher Handelstag, Deutscher Handwerks- und Gewerbeamtstag, Deutscher Städtetag, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Hausfabrik, Reichsdeutscher Mittelstandsverband sowie die drei Gewerkschaftsrichtungen angeschlossen haben.

Zwei volle Kriegsjahre mit allen ihren Schrecken und Nöten hat das deutsche Volk nunmehr ertragen müssen. Ungeheure Opfer wurden ihm auferlegt; sie wurden dargebracht, weil die Abwehr des Angriffes einer Heerzahl von Feinden auf den Bestand des Reiches und die Freiheit der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands sie erforderten. Der unvergleichliche Todesmut unseres Heeres hat sich als unüberwindlich erwiesen. Von den wichtigen Zufuhrstraßen des Weltverkehrs abgeschnitten, auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, versuchte das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben, indem es tapfer und entsetzungslos seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja Entbehrungen die schwere Miskerte des letzten Jahres auszugleichen suchte.

Der Höhepunkt der an die Entsetzungsstärke des Volkes gestellten Anforderungen traf mit den gewaltigsten militärischen Anstrengungen zusammen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Heerzahl von Feinden zu leisten hatte. Neben dem wütenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen schmählischen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf den Schlachtfeldern nicht vermag, soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht, der zähe Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden.

Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reißt uns die Ernte entgegen, die einen reichen Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidenden Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unseres Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden, und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfsicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden.

Auch bei der Durchführung dieser Grundsätze muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt. Unermüdeten Dank schulden wir in der Heimat den Tapferen da draußen, die unsere Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unserer Dankespflichten und bekunden den unerlöschlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Die ärmere Bevölkerung dürfte es sicher am freudigsten begrüßen, wenn es dem Kriegsernährungsamt gelänge, zukünftig eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der Nahrungsmittel herbeizuführen und wenigstens für die notwendigsten Volksnahrungsmittel Preise durchzusetzen, die für die ärmere Bevölkerung auch erschwinglich wären. Letzteres wird in diesem Jahre um so eher möglich sein, als ja eine reiche Ernte zu erwarten und teilweise schon eingetroffen ist. Werden bei dieser Ernte alle Volkskreise die nötige hingebende Opferwilligkeit bekunden, dann wird dadurch der ärmeren Bevölkerung das Durchhalten wesentlich erleichtert. In diesem Sinne begrüßen wir den Aufruf des Kriegsernährungsamtes und wünschen ihm den besten Erfolg.

## Bei den Houtbewerks in Rousselle.

Wie fast alle größeren belgischen Städte, so ist auch das westflandrische Rousselle (französisch Roulers geschrieben) mit deutschem Militär stark durchsetzt. Der militärische Einschlag muß in Rousselle um so stärker hervortreten, als einmal ein erheblicher Bruchteil der Bevölkerung der Stadt den Rücken gekehrt hat, als hier die deutschen Heere mit den feindlichen zusammenstießen, und zweitens bringt das die Lage der Stadt als der Front zunächst belegendes, noch mit Zivilisten bewohnten Gemeinwesen mit sich. Auch viele unserer Verbandsmitglieder, die im Heeresdienste stehen, werden auf kürzere oder längere Zeit schon in Rousselle Aufenthalt genommen haben. Sei es, daß sie nach längerem Schützengrabenleben hier Raft machten, auf der Durchreise an die Front den Ort berührten, oder aber auch im Etappendienste hier selbst standen.

Für einen Gewerkschafter, der auch in jeldgrauer Bekleidung nicht aus seiner Gewerkschaftshaut heraus kann, liegt natürlich nichts näher, als daß er sich bei einem Aufenthalt in fremden Städten nach dem Wohl und Wehe seiner Berufsgenossen, sowie deren gewerkschaftlicher Betätigung erkundigt. Und Holzarbeiter hat's in Rousselle doch sicherlich gegeben, zumal die Stadt in Friedenszeiten eine Einwohnerzahl von 25-30 000 gehabt hat! Also suche, damit du findest!

Der billige Vorwand, mein Taschenmesser zu schleifen, brachte mich in eine „Schrynwerverie“. Mit den anwesenden drei Gesellen war die Anknüpfung bald gefunden. Leider muß ich gestehen, daß ich bei der Unterhaltung nicht auf meine Rechnung kam. Dazu verhalf mir weniger die Schwierigkeit des gegenseitigen Verstehens der Sprache — denn man spricht hier allenthalben jezt „duitsch“ —, als der Umstand, daß die braven flämischen Schreinergeisellen nicht so recht mit der Sprache herandrückten. Da's die Angst vor dem „Baas“ war, oder ob ich in meiner Schützengrabenmentur zu wenig Vertrauen erweckte — ich weiß nicht, was die Gesellen so schweigsam machte. Vielleicht dachten sie in ihrer niederdeutschen Freude am Schweigen bei meiner Ausfragerei ähnlich wie jener biedere Verwundete von der Waterkante, der sich bei einem Spaziergange in der Umgebung seines süddeutschen Lazarett's der Fragerei über das Wie und Wo der Verwundung der Fragesteller nicht erwehren konnte: „Hären se mie doch dur de Schuit schoten!“

Mit Mühe und Not brachte ich denn heraus, daß zwei der Gesellen früher dem christlichen „Houtbewerks“-Verband von Belsen angehört hatten; der dritte war ehemals sozialistisch organisiert. Jezt war's mit jeglicher Organisation in Rousselle vorbei. Die Verbindung mit den Zentralstellen war völlig verloren gegangen. Die Leute wußten nicht, ob der christliche Holzarbeiterverband Belgiens noch existierte oder nicht. Jedenfalls hatten sie eine Verhandlungszeitung seit Kriegsbeginn nicht mehr gesehen. Die Ortsgruppe Rousselle soll vor dem Kriege noch 90 Mitglieder gezählt haben. Der höchste früher erreichte Mitgliederbestand habe 120 betragen. Meine Frage nach dem „Voorzitter“ wurde dahin beantwortet, daß dieser gestorben sei. Eine andere Adresse, bei der ich mir weitere Auskunft über das gewerkschaftliche Leben der Roussellerer Berufsgenossen holen wollte, konnte man mir nicht namhaft machen. Nur soviel konnte ich noch herausfragen, daß das Versammlungslokal der „Houtbewerks“ in „den Hert“ (zum Dirck) war, eine bürgerliche Wirtschaft, von dessen Versammlungslokal nur noch die Umfassungsmauern geipentig in die Luft ragen. — Von der sozialistischen Organisation erzählte man mir, daß diese nur wenige Mitglieder in Rousselle gehabt habe. — Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse befragt, hüllten sich die werten Kollegen in Schweigen. Möglich genug, daß sich einer vor dem anderen fürchtete, über seinen Lohn Angaben zu machen.

Eigentlich erübrigte sich auch eine Antwort. Daß die Schrynwerverks, nicht an Ueberernährung litten, wurde auf den ersten Blick offenbar. Jedenfalls kiennen sie alle Ursache zu haben zu sagen: „Die Arbeit lang, der Lohn gering.“ — Was aber besonders in die Augen fiel — und in anderen holzgewerblichen Betrieben, die ich später einjah, war's ebenso — das war die trostlose Weisheit der Betriebe. Da haben wir deutschen „Barbaren“ doch durchweg gesündere Arbeitsräume. Hier läuft man wirklich Gefahr, auf der Zugangstreppe, die wie eine Art Bühnerstiege erscheint, schon den Hals zu brechen. Eine gute Belüftung und Ventilation der Arbeitsräume sucht man vergebens. Und am schlimmsten sieht's aus mit den Maschinen und Transmissionen. Das „freie“

Belgien kennt eben nicht den Arbeiterschutz wie das den Zwang, d. h. die Ordnung und die Vorzorge lie-bende Deutschland. Was Schutzvorrichtungen in dem mechanischen Betrieben und Brandverhütungsmaß-nahmen anbelangt, werden die Belgier unbedingt noch von Deutschland Lehren annehmen müssen. Ganz zu schweigen von den sonstigen Werkstatteinrichtungen und Werkzeugen. Wärme- und Leimöfen fand ich nirgends. Die Hobelbänke sind nur mit einer Vorderzange versehen, die sich aber besser als Feilbank für den Schlosser eignete. Ein Bankeisen und ein Spitzbankhaken bilden die Komplettierung dieses not-wendigsten Schreinerwerkzeugs auf der Werkstat. Ebenso primitiv sind die Hobel, sämtlich ohne Kaje.

Wer Veraleiche zwischen deutschen und belgischen Betriebsverhältnissen anstellen will, kann das gleich am Orte befragen. Die Ortskommandantur verfügt nämlich für ihren Bedarf über einen Schreinerrei-betrieb. Obichon auch hier nicht alles vollkommen ist — es ist ja Krieg — und auch die Maschinen fehlen, zeigt sich doch der gewaltige Vorteil des deutschen Be-triebes. Schon die Auswahl des Arbeitsraumes mit seinem erheblichen Oberlicht zeigt, wieviel Wert der Deutsche auf seine Arbeitsstätte legt. Auch die Werk-zeugeverhältnisse sind günstiger wie in den Privatbetrieben.

Eigentlich schade, daß beim Kommiss jegliche Ge-werkschaft keinen Raum findet. In Rousselle fände sich sonst jezt die schönste Gelegenheit, eine Zählstelle des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutsch-lands zu gründen. Ein Stamm von Mitgliedern ist garantiert durch unsere Verbandskollegen, die dauernd in der Kommandantur-Schreinerrei beschäftigt sind. Unser Kölner Kollege Gelsar, der den Posten eines Altgesellen inne hat, ist immer von einer kleinen Schar von Getreuen umgeben. Liegen wir Schützen-orobrenbrüder in Ruhe, so erhält er Verstärkung, da jeder Truppenteil eine Anzahl Schreiner der Orts-kommandantur zur Verfügung zu stellen hat. Schon viele unserer Verbandsmitglieder haben sich hier ein Stellbischein gegeben, vielleicht gar nicht bewußt, daß auch ihr Nebenkollege Verbandsmitglied war. Es zeigt sich auch hier, wie leider nur zu oft in Friedens-zeiten, daß man sich jezt hütet, Farbe zu bekennen. — An Arbeit fehlt's in der Kommandanturschreinerrei nie. Da gibt's immerfort zu tun, damit die Quartiere der Truppen mit Betten, Tischen, Bänken, Kleider-leisten usw. versehen sind. Aber auch bessere Möbel für den Gebrauch der länger hier verweilenden Kom-mandostellen werden angefertigt.

Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich die jeweils in Rousselle aufhaltenden Kollegen gegen-seitig nähertreten. Und wenn sich gleiche Seelen ge-funden haben, so können sie in der Kantine der Wacht-kompagnie II, wo ein alter christlicher Gewerkschafter aus Köln den Mundschent spielt, bei einem guten Glas Bier die Freundschaft begießen.

Mag sich auch die Zukunft gestalten wie sie will, an Belgien und den belgischen Verhältnissen werden wir Deutsche stets ein besonderes Interesse haben. Dieses Interesse gilt auch der in der schönsten Entwicklung durch den Krieg jah zerstörten christlichen Gewerk-schaftsbewegung des Landes. Hoffen wir, daß nach glücklicher Beendigung des Krieges auch wieder die Zeit kommt, wo sich die christlichen Holzarbeiter über die Grenzpfähle hinweg die Hand reichen zu gegen-bringender gewerkschaftlicher Arbeit. Karl Janßen.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk-sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 33. Wochenbeitrag im Jahre 1916 für die Zeit vom 13. bis 19. August fällig ist.

Neue Postfasse. Bekanntlich sind am 1. August neue Postfasse in Kraft getreten. Wir bitten bei allen Posten-dungen darauf achten zu wollen, damit kein Strafpork entsteht.

Aus dem Felde zeitweilig oder dauernd ins Erwerbsleben zurückgekehrte Kollegen müssen sich sofort wieder beim Ver-bande als Mitglied anmelden, sonst geht ihre Mitgliedschaft verloren.

Die Anmeldung muß geschehen unter Vorzeigung des Militärpasses oder eines sonstigen Ausweises, aus dem Beginn und Ende der Militärszeit zu ersehen ist. Die Orts-

verwaltung muß dann das Mitgliedsbuch nach der Geschäftsstelle in Köln senden und gleichzeitig die beiden Datums für Beginn und Ende der Militärzeit mitteilen. Durch Stempel- und Ausdrück wird sodann von der Geschäftsstelle in Köln im Mitgliedsbuch die Militärzeit bescheinigt und dieses wieder zurückgeschickt.

Mitglieder, die sich an einem Orte niederlassen, wo eine Geschäftsstelle nicht besteht, müssen sich direkt in Köln anmelden unter Beifügung des Mitgliedsbuches und des militärischen Ausweises.

Wir machen die Ortskassierer darauf aufmerksam, daß nur solche Mitgliedsbücher gültig sind, in denen die militärische Dienstzeit durch Stempel- und Ausdrück der Geschäftsstelle in Köln im Mitgliedsbuch bescheinigt ist.

### Berichte aus den Zahlstellen.

Neuzug. Das es auch im Kriege möglich ist, Neuzugnahmen für den Verband zu machen, zeigt die hiesige Zahlstelle. Wir konnten in den 3 letzten Quartalen nicht nur den Abgang, der durch weitere Einberufungen entstanden war, durch Neuzugnahmen wett machen, sondern wir hatten noch eine kleine Mitgliederzunahme. Seit dem 1. Juli haben wir bis jetzt wieder 7 Neuzugnahmen zu verzeichnen. Die Kollegen in der Möbelfabrik sind jetzt wieder alle Mitglieder unseres Verbandes. Nur in dem Sägewerk und auf dem Holzplatz sind noch unorganisierte Arbeiter. Auch in einem anderen Betrieb sind noch einige Leute. Wir werden aber alles dran setzen, damit wir diese paar Mann auch noch bekommen. In unserer letzten Versammlung, in der unser Bezirksleiter anwesend war, haben wir es uns gegenseitig versprochen, daß, wenn unsere Kollegen aus dem Felde zurückkommen, sie den Betrieb wieder so vorfinden wie sie ihn verlassen haben. Es darf nämlich dann kein unorganisiertes Arbeiter mehr in den Holzbetrieben Neuzug sein. Besonders da es uns jetzt auch endlich mal gelungen ist, eine Leuzugzulage durchzusetzen.

### Rundschau.

Eine Kundgebung für den Reichstangler. Wie die Tagespresse berichtet, befaßte sich eine Konferenz christlich-nationaler Arbeiterführer, die vor einigen Tagen in München stattfand, nach einem Vortrage des Kollegen Stegerwald mit den schwebenden sozialpolitischen Fragen. Die sehr rege Aussprache ergab die volle Einmütigkeit der christlichen Arbeiterführer Bayerns mit jener von Gesamt-Deutschland zu den behandelten Problemen. Das Ergebnis der Konferenz ist dahin zusammenzufassen, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung die gegenwärtigen Treibereien gegen die Reichsleitung aus alleremüdigten mißbilligt und die Arbeiter warnend, mit verlockenden Scheinargumenten sich zum Schleppträger der politischen Reaktion gebrauchen zu lassen. Von der Reichsleitung erwartet die christliche Arbeitererschaft Bayerns, daß auch die Wünsche der Arbeitererschaft künftig in Deutschland eine angemessene Berücksichtigung erfahren.

Die evangelisch-soziale Schule in Bielefeld, Gütersloherstraße 45, verendet neben ihren Tätigkeitsbericht. Die 16 Seiten starke Schrift beweist, wie nachdrücklich die Leitung der Schule ihre Aufgaben wahrnahm. Die evangelisch-soziale Schule e. V. wurde gegründet am 1. Januar 1913. Sie hat nur kurze Zeit, bis zum Ausbruch des Krieges, ungehindert ihre Arbeit vollführen können. Der Bericht gibt aber ein lebendiges Bild über eine Reihe veranstalteter, sozialer volkswirtschaftlicher Kurse für Arbeiterführer und Führerinnen, für Studenten, Jugendpfleger, Stadtmissionare und Arbeiter. Die Ausföhrung einer Anzahl, auch für Glieder anderer Verbände vorbereiteter Kurse, wurde durch den Krieg unmöglich. Während des Krieges wurde aber die soziale Aufklärungsarbeit trotz sich türmender Schwierigkeiten fortgesetzt. Die Notwendigkeit evangelisch-sozialer Aufklärungsarbeit in den verschiedensten Ständen und Schichten des evangelischen Volkes wird heute von allen Seiten anerkannt und gewürdigt. Die Arbeit der evangelisch-sozialen Schule gewinnt bei Reich und Arm mehr und mehr tatkräftige Freunde und Förderer. — Der Tätigkeitsbericht der Schule wird auf Wunsch an Jedermann bereitwilligst versandt.

Aus der sozialdemokratischen Bewegung in Berlin. Der Streik im sozialdemokratischen Lager tritt in Berlin besonders heftig in die Erscheinung. Dort sind zur Zeit Sammelstätten im Umlauf, in denen der jetzige radikale Vorstand zur Zahlung von Beiträgen auffordert. Dabei wird vorgegeben, daß die Gelder zur Deckung von Verteidigungskosten für diejenigen Arbeiter benutzt werden, die sich an Kundgebungen oder Aufmärschen beteiligt haben und deshalb zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden sind. Gegen diese Flugblätter legt sich nun der frühere Vorstand ins Zeug, indem er folgendes Gegenflugblatt verbreitet:

Arbeiter! Arbeiterinnen! Unter dem Deckmantel „für die Opfer des Klassenkampfes“ und unter ähnlichen Ueberschriften jätulieren seit Monaten in den Fabriken Sammelstätten. Die Sammler erwecken den Anschein, als sollten die Gelder zu den Verteidigungskosten für diejenigen Arbeiter benutzt werden, die sich an den Demonstrationen oder den Streiks beteiligt haben. Das

ist eine bemußte Mägel. Nicht ein Pfennig ist von den auf diesen Listen gesammelten Geldern für die Angeklagten oder deren Familien verbraucht worden. Niemand weiß, wohin die Gelder fließen. Arbeiter! Arbeiterinnen! Habt ihr schon eine Abrechnung gesehen? Mit den Sammlungen betrügt man euch! Niemand ist eine Abrechnung gegeben worden, auch nicht im engsten Kreise. Wenn irgend jemand verurteilt wurde, hat er sich bisher noch immer an die Parteiorganisation gewandt. Wir warnen die Arbeiter dringend vor diesen unkontrollierbaren Listen! Euer Vertrauen wird durch diese Sammlungen auf das schmachlichste mißbraucht! Vertrauen mißbrauchen und Arbeiter betrügen sind allerdings böse Eigenschaften, vor denen nicht genug gewarnt werden kann.

Der Bauarbeitsmarkt in Ostpreußen im Juli 1916. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Arbeitsnachweis für das Baugewerbe in Königsberg im abgelautenen Monat 1058 Bauhandwerker für den Wiederaufbau vermitteln können. Die Nachfrage nach Maurer ist etwas zurückgegangen, dagegen werden Zimmerergeräten noch immer stark verlangt. Die Beschäftigung in den andern am Wiederaufbau beteiligten Gewerben, vor allem in den Tischlereibetrieben, hat wesentlich zugenommen; entsprechend ist auch die Nachfrage nach Arbeitskräften gestiegen.

Aus der Landwirtschaft. Jüngst hielten die westfälischen ländlichen Genossenschaften ihre Verbandstagung ab, auf der laut Bericht der „Köln. Volkszeitung“ folgendes mitgeteilt wurde: „Die Spar- und Darlehnskasse hatte bei 97 755 Mitgliedern einen Gesamtumsatz von 476 Millionen Mk. An Spareinlagen waren dem Verein über 254 1/2 Millionen Mk. anvertraut, die Summe, der von ihnen ausgegebenen Darlehen betrug über 216 1/2 Millionen Mk. Der Geldzufluß hielt ununterbrochen an, so daß die Vereine an überschüssigen Geldern über 192 Millionen Mk. an die ländliche Zentralkasse abführen konnten; gegen 72 Millionen Mk. im Jahre 1914 und 66 Millionen Mk. im Friedensjahre 1913. Das Darlehnsgeschäft war dagegen auf das geringste Maß zurückgegangen.“

In Köln konnte kürzlich der erste Beigeordnete in einer Stadtverordnetenversammlung mitteilen, daß Landwirte von einem Morgen großen Kartoffelfelde Kartoffeln im Werte von 1500 Mk. ernteten.

Daß diese „Opfer“ der Landwirtschaft beim Lohnarbeiter, der um jeden Pfennig Lohnerhöhung ringen muß, eigenartige Gefühle auslösen, ist leicht verständlich. Allerdings gibt es auch nicht wenige Lohnarbeiter, denen alle diese Vorgänge gleichgültig zu sein scheinen. Denn anders ist es nicht zu verstehen, wenn so viele Arbeiter ihrer Organisation fernbleiben und es dadurch mitverschulden, wenn die Arbeiterinteressen nicht genügend gewahrt werden können.

Ein Kriegswucheramt. Der preussische Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralkasse zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unlauterer Gebräuchen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verfügt, die dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin angegliedert wird und die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ führt. Das Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten und namentlich auch auf ein enges Zusammenarbeiten zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten hinwirken. Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung des Kriegswucheramts liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben Beamten werden auch Sachverständige aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramts bestellt werden, damit in der wichtigen Tätigkeit des Kriegswucheramts auch die praktischen Erfahrungen anerkannter Sachverständiger gebührend zum Ausdruck kommen. Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Föhlung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und mit der Öffentlichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuß beigegeben, in den Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden.

Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Ueberschreitungen der Höchstpreise und übermäßigen Preissteigerungen, Zurückhaltung von Waren, Kettenhandel, den Schwindel mit Ersatzmitteln und weitere derartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Lebens- und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Waschmittel, Kleidung und Schuhwerk. Der Minister des Innern hat dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preisprüfstellen beigelegt. Eine größere Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglicht es dem Kriegswucheramt, in wichtigeren Wucherfällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Lande in Unter-

stützung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen. Ueber die Zusammenwirken zwischen den Behörden der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen.

Hohe Preise fördern nicht die landwirtschaftliche Produktion. Diese Ansicht vertritt ein Landwirt in einer Zuschrift an die „Hartung'sche Zeitung“ in Königsberg. Wenn z. B. ein Mitglied einer Preisprüfstelle einmal erklärt habe, bei einem Preise von 4 Mk. für das Pfd. Butter würde genügend Butter vorhanden sein, so sei das irrig.

Denn die Kuh bekommt im Frieden sowohl wie im Kriege nur ein Kalb im Jahre, und liefert bei gleichmäßiger guter Fütterung in allen Jahren daselbe Quantum Butter; falls wenn man dem Viehhalter das Hundertfache für seine Milchproduktion bieten würde, so könnte er nicht mehr liefern. Die Festsetzung eines sehr hohen Preises von 2,75 Mk. für den Zentner Kartoffeln für den Erzeuger und ein nach und nach heraufgesetzter Preis bis auf 6,50 Mk. der Zentner für den Verbraucher hat auch nicht eine Vermehrung der Menge zur Folge gehabt, und die Einführung der Kartoffelkarte und die Einschränkung des Verbrauchs war dennoch nötig. Der Landwirt ist, auch bei besten Willen, nicht in der Lage, mehr zu erzeugen, als sein Scholle und die Witterungsverhältnisse ihm vorschreiben, immer in der Voraussetzung, daß jeder verständige Betriebsleiter all ihm zu Gebote stehenden technischen und sonstigen Mittel nicht unbenutzt läßt. Und für die Unmöglichkeit der Mehrerzeugung auf seiner Scholle soll er eine Extraprämie erhalten? Dies ist volkswirtschaftlich nicht richtig sein, vielmehr erzeugt es in dieser ersten schweren Zeit die größte Verstimmung. Will man aber den Landwirten und den Großhändlern nur deshalb hohe Preise zubilligen, damit sie ihre Produkte (soweit sie überhaupt vorhanden sind) nicht zurückhalten, sondern auf den Markt bringen, so heißt dies, direkte Prämien für Wucher aufsetzen.

Dieser Landwirt wird ein Rufer in der Wüste bleiben. Wenn Geld auch nicht die Produktion fördert, so regiert es doch in der landwirtschaftlichen Welt.

Gegen die steuerlichen Belastungen der Lebensmittel richtet sich folgende Entschlieöung, die auf der Genossenschaftstagung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine in Münster angenommen wurde:

Der außerordentliche hohe Stand der Lebensmittelpreise, der auch nach dem Kriege noch lange anhalten, vielleicht nie mehr auf den Stand vor dem Kriege heruntersinken wird, läßt es notwendig erscheinen, besonders die Lebensmittel, soweit als möglich von steuerlichen Lasten zu befreien.

Der neunte Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine beauftragt deshalb den Vorstand, bei der hohen preussischen Staatsregierung sowie den beiden Häusern des preussischen Landtages den Antrag zu stellen, das Warenhaussteuergesetz dahingehend zu ändern, daß Lebensmittel bei warenhaussteuerpflichtigen Betrieben der Warenhaussteuer nicht unterliegen.

Dieser Antrag ist deshalb leicht durchführbar, weil damit Staat und Gemeinden keine Einnahmequelle verloren geht, da die Warenhaussteuer zu Gunsten der Gewerbetreibenden der dritten und vierten Gewerbesteuerklasse verwandt werden muß. Diese Gewerbetreibenden aber werden angesichts der Schwierigkeiten der Ernährungsfrage für die minderbemittelten Klassen recht gerne bereit sein, auf diese für den Einzelnen kaum fühlbare Vergünstigung zu verzichten.

Des weiteren dürfte der Antrag auch aus dem Grunde be- rechtigt sein, da doch durch die neue Umsatzsteuer wieder eine starke Belastung der Lebensmittel eintritt.

Ein neuer Versicherungszweig. In der Tagespresse wird berichtet, daß die bayerische Verkehrsverwaltung sich mit dem Plane befaßt, für die Kosten der Kindererziehung eine Kinderzulage-Versicherung in Form einer Zwangsversicherung für die Staatsbeamten und Staatsarbeiter einzurichten. Um die Durchführbarkeit festzustellen, sind genaue zahlenmäßige Erhebungen und Bearbeitung eines umfangreichen statistischen Materials erforderlich. Auch muß erforcht werden, ob nicht die Verhältnisse in anderen Staatsverwaltungszweigen von denen in der Verkehrsverwaltung abweichen. Es sind also erhebliche Vorarbeiten notwendig. — Jedenfalls ist es bedeutungsvoll, daß die Frage der Kinderzulagen von behördlicher Seite erwogen wird.

Eine Unterstützung der kinderreichen Familien in dieser oder ähnlicher Form scheint uns richtiger zu sein, als wenn die Löhne und Gehälter nach der Kinderzahl abgestuft würden. Gegen letzteres sprechen so viele Schwierigkeiten, daß man eine glücklichere Form der Unterstützung kinderreicher Familien nur begrüßen kann.

### Aus dem gewerblichen Leben.

Gegen die Wucherpreise für Leim hat, nach der Sachzettelung der Tischlermeister und Holzindustriellen Deutschlands, der Innungs-vorstand der Berliner Tischlerinnung sich mit einer Eingabe an das Reichsamt des Innern gewendet. In dieser Eingabe wird das Treiben der Händlerkreise scharf gekennzeichnet, die mit dem Leim einen unerhörten Wucher treiben. Hundert Kilogramm Knochenleim der vor der Beschränkung der Leimfabrikation 72 bis 75 Mk. gekostet, koste jetzt 210 bis 220 Mk. Gegen diese Wucherpreise wird in der Eingabe die Festsetzung von Höchstpreisen gefordert.

**„Deutsche Arbeit“**  
Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft.  
Bestellungen können erfolgen bei der Post, bei allen Buchhandlungen, beim Verlag, oder bei der Geschäftsstelle unseres Verbandes. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 6 Mk., halbjährlich 3 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk. Bei Annoncenbefolgung vierteljährlich 0,20 Pfg. Aufschlag.

Rechtere tüchtige  
**Möbeltischler**  
hells sofort ein  
Rechtstätten für Jalousien  
Firma: August Fosse, Weimar, Theaterplatz.  
**Soldatenkatechismus**  
des Kriegs-Untersüßungs- und  
Versorgungswesens  
von Heinrich Dieck  
Preis 60 Pfg. für Verbandsmitglieder.  
In beziehen durch die Geschäftsstelle  
des Verbandes.

**Anzeigen der Zahlstellen.**  
Köln-Rhein. Arbeitsnachweis und Büro Venloerwall 9. Telefon A 3210.  
Berlin. Büro Berlin O 27, Blumenstraße 75. Telef. Amt Alexander 100.  
Danzig. Arbeitsnachweis u. Büro Pfefferstraße 1.  
Frankfurt a. M. Arbeitsnachweis und Büro Bleidenstr. 22. Telefon-Amt I 4440.  
Hamburg. Arbeitsnachweis und Büro Bremerstraße 25. Telefon Gruppe V 1478.  
München. Arbeitsnachweis u. Büro Bayerstraße 25. Telefon 51692.  
Tübingen. Arbeitsnachweis u. Büro Louisenstraße 37. Telefon 10503.

Leipzig. Arbeitsnachweis und Büro Realschulstraße 2. Telefon 2587.  
Essen-Huhr. Arbeitsnachweis u. Büro Frohnhauserstr. 19. Telefon 1042.  
Freiburg i. B. Arbeitsnachweis und Büro Eichholzstraße 70.  
Hagen. Arbeitsnachweis u. Büro Poststr. 56. Telefon 1588.  
Tortmund. Arbeitsnachweis u. Büro Westendbleichstraße 64.  
Münster i. W. Arbeitsnachweis und Büro Schillerstraße 46.  
Bonn. Arbeitsnachweis und Büro Poststr. 13. Telefon 1111.